

Dieter Vaupel

«Etwas Schaden ist wohl bei den  
meisten Juden eingetreten»

Jüdisches Leben in Felsberg  
Integration, Verfolgung, Erinnerung

**SCHÜREN**

# Inhalt

<b>Vorwort von Dietfrid Krause-Vilmar</b>	10
<b>1 Zur Einführung</b>	13
1.1 Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung der nordhessischen Juden	14
1.2 Erinnerungskultur und Erforschung der jüdischen Geschichte	15
1.3 Orte jüdischer Kultur in Nordhessen heute	18
1.3.1 Synagoge Gudensberg	18
1.3.2 Synagoge Vöhl	20
1.3.3 Jüdisches Museum in der ehemaligen Rotenburger Mikwe	22
1.3.4 Dauerausstellung und 500 Jahre alte Mikwe in Volkmarsen	23
1.3.5 Judaica-Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar	26
1.3.6 Jüdische Friedhöfe: Obervorschütz, Haarhausen, Hofgeismar	26
1.4 Entstehung dieses Buches über die Felsberger Jüdinnen und Juden	30
1.5 Quellenlage zur jüdischen Geschichte Felsbergs	31
1.6 Konzeption des Buches	33
<b>2 Geschichte der jüdischen Gemeinde Felsberg</b>	37
2.1 Die Entwicklung von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik	37

2.1.1	Erste Spuren jüdischen Lebens im 16. Jahrhundert	38
2.1.2	Emanzipation und Einschränkungen	40
2.1.2.1	Einschränkung der napoleonischen Freiheiten	42
2.1.2.2	Bevölkerungsanteil der Juden in Felsberg im 19. Jahrhundert	44
2.1.2.3	Religiöse Reformen und Traditionen	44
2.1.2.4	Folge der Emanzipation: Pflicht zum Kriegsdienst	47
2.1.3	Berufe der Felsberger Juden	47
2.1.4	Integration und Abgrenzung	52
2.1.4.1	Felsberger Juden als Stadtverordnete	53
2.1.4.2	Kulturelle Aktivitäten und Vereinsleben	54
2.1.4.3	Nicht immer konfliktfrei	57
2.1.4.4	Eigenes kulturelles Leben der jüdischen Bürger	59
2.1.4.5	Jüdische Vereine	62
2.1.4.6	Ein Rundgang durch Felsberg: Jüdische Häuser und Familien Anfang der 1930er-Jahre	63
2.1.4.7	Christlich-jüdisches Zusammenleben – eine kurze Bilanz	71
2.2	Die Institutionen der jüdischen Gemeinde Felsberg	74
2.2.1	Die Felsberger Synagoge	74
2.2.1.1	Pläne zur Errichtung der Synagoge	75
2.2.1.2	Bau und Einweihung der Synagoge	76
2.2.1.3	Bauliche Details der Synagoge	78
2.2.1.4	Das Ende des Gebäudes als Synagoge	80
2.2.2	Die jüdische Elementarschule	81
2.2.2.1	Einführung der Schulpflicht für jüdische Kinder	81
2.2.2.2	Studentafel, Schulaufsicht und Fortbildung	83
2.2.2.3	Die jüdische Schule – Zustand mangelhaft	86
2.2.2.4	Aufgaben und Einkommen der Lehrer	88
2.2.2.5	Das Ende der jüdischen Schule in Felsberg	89
2.2.2.6	Die Lehrer der jüdischen Schule Felsberg	93
2.2.3	Das rituelle Tauchbad – die Mikwe	99
2.2.4	Gräber für die Ewigkeit – der jüdische Friedhof	101
2.3	Jüdisches Leben in Felsberg nach 1933	106
2.3.1	Boykott, Übergriffe und Felsberger Judenordnung	107
2.3.2	Arisierung: Geschäft, Haus und Hof billig zu verkaufen	119
2.3.2.1	Das Beispiel Siegward und Louis Löwenstein	124
2.3.2.2	Das Beispiel Ida Dannenberg	126
2.3.2.3	Das Beispiel Emma Weinstein	129

2.3.3	Flucht aus Felsberg	131
2.3.4	Pogrom vom 8. November 1938	134
2.3.4.1	Aussagen überlebender Felsberger Juden zum Pogrom	135
2.3.4.2	Augenzeugen der Ereignisse	138
2.3.4.3	Felsberger Zeitzeugen über den 8. November 1938	146
2.3.4.4	Zeitlicher Ablauf des Felsberger Pogroms	150
2.3.5	Deportation und Vernichtung	151
2.3.5.1	Deportationen nach Riga im Dezember 1941	153
2.3.5.2	Deportationen nach Theresienstadt im September 1942	154
2.3.5.3	Liste der ermordeten Felsberger Jüdinnen und Juden	157
<b>3</b>	<b>«Juden raus!» – eine Narration</b>	<b>167</b>
3.1	Spießrutenlaufen	168
3.2	Warum nicht auswandern?	170
3.3	In der Mausefalle	171
3.4	Schläge, Misshandlungen, Beleidigungen	172
3.5	«Warum hilft uns denn keiner?»	173
3.6	In Dannenbergs Haus zusammengetrieben	174
3.7	«Nur weg hier!»	177
<b>4</b>	<b>Felsberger jüdische Familien</b>	<b>181</b>
4.1	Hannchen, Rosa und Dieter Adler	182
4.1.1	Eine Familie wurde ausgelöscht	182
4.1.2	Die Familienmitglieder im Einzelnen	186
4.2	Die Familien Dannenberg und Deutsch	189
4.2.1	Flucht – Vertreibung – Ermordung	189
4.2.2	Die Familienmitglieder im Einzelnen	192
4.3	Die Familie Abraham Hammerschlag	203
4.3.1	Eine große und verzweigte Familie	203
4.3.2	Die Familienmitglieder im Einzelnen	206
4.4	Die Familie Isaak und Malchen Kruk	227
4.4.1	Zum Wegzug gezwungen	227
4.4.2	Die Familienmitglieder im Einzelnen	230
4.5	Die Familie Stamm	239
4.5.1	Eine gutbürgerliche Familie	239
4.5.2	Die Familienmitglieder im Einzelnen	244

4.6 Die Familie Isidor und Emma Weinstein	251
4.6.1. Die Familie auf dem Weg in die Katastrophe	251
4.6.2. Die Familienmitglieder im Einzelnen	254
4.7 Die Familie Max und Betty Weinstein	263
4.7.1 Durch Flucht als Familie überlebt	263
4.7.2 Die Familienmitglieder im Einzelnen	268
4.8 Die Familie Robert Weinstein	279
Das größte Haus am Platze	279
Die Familienmitglieder im Einzelnen	281
<b>5 Aufarbeitung und Erinnerung nach 1945</b>	<b>291</b>
5.1 Juristische Aufarbeitung	292
5.1.1 Entnazifizierung: Ergebnisse der Spruchkammerverfahren	293
5.1.1.1 Der Antisemit: Dr. Berthold Korte	293
5.1.1.2 Zwei Täter: Max Wolfram und Christoph Schanze	301
5.1.1.3 Bürgermeister Zimmermann: Noch Schlimmeres verhindert	307
5.1.2 Der Prozess von 1948 gegen die Nazi-Schläger	314
5.1.2.1 Beginn der Ermittlungen	314
5.1.2.2 Schwurgerichtsverfahren 1948	316
5.2 Wiedergutmachung – Rückerstattung – Entschädigung	320
5.2.1 Felsberger Beispiele	322
5.2.1.1 Ida Dannenberg	322
5.2.1.2 Louis Löwenstein	325
5.2.2 Entschädigung für Berufs-, Vermögens- und Gesundheitsschäden	329
5.2.2.1 Berufsschäden	329
5.2.2.2 Vermögensschäden	330
5.2.2.3 Gesundheitsschäden	334
5.2.3 Entschädigung für das Eigentum der jüdischen Gemeinde	336
5.3 Erinnerungen an die Felsberger Jüdinnen und Juden	337
5.3.1 1980er-Jahre: Beginn der öffentlichen Erinnerung	337
5.3.2 Gedenkfeier und Gedenktafel im Jahr 1988	338
5.3.3 Auf den Spuren jüdischen Lebens in Felsberg	340
5.3.4 Robert-Weinstein-Platz im Jahr 2013	342
5.3.5 Stolpersteine erinnern an jüdische Familien	344
5.3.6 Neues jüdisches Leben in alter Synagoge	347

---

<b>6</b>	<b>Schlussbemerkungen</b>	355
<b>7</b>	<b>Mein herzlicher Dank</b>	361
<b>8</b>	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	363
8.1	Literatur	363
8.2	Zeitungen und Zeitschriften	369
8.3	Unveröffentlichte Quellen	369
8.4	Internet-Links	374

# 1 Zur Einführung

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Felsbergs ist Teil der Geschichte der Landjuden Nordhessens. Deshalb soll zunächst ein kurzer Blick auf die Region geworfen werden.

Erste jüdische Spuren in Nordhessen lassen sich bereits im 12. Jahrhundert in Fritzlar finden. Dass es dort Anfang des 12. Jahrhunderts, als die Stadt neu angelegt wurde, eine Straße mit der Bezeichnung «Judengasse» gab, deutet darauf hin, dass bereits zu diesem Zeitpunkt eine größere Anzahl von Juden in der Stadt lebte.

Bevor die jahrhundertelange Geschichte der Jüdinnen und Juden in Nordhessen in der Zeit des Nationalsozialismus ein jähes Ende fand, hatte es im Jahr 1933 noch 91 kleinere jüdische Landgemeinden in Nordhessen mit insgesamt 4117 Menschen gegeben.<sup>1</sup> Die Zeit der Aufklärung ab der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die Beziehung zwischen Juden und Christen von den im Mittelalter bestehenden Ressentiments teilweise befreit und damit wesentlich zur politischen und gesellschaftlichen Emanzipation der Juden beigetragen. Dadurch waren «seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die Voraussetzungen für eine freie Entfaltung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens der Juden

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische\\_Liberale\\_Gemeinde\\_Emet\\_weSchalom\\_Nordhessen](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Liberale_Gemeinde_Emet_weSchalom_Nordhessen).

gegeben».<sup>2</sup> Normalität und formale Gleichberechtigung schienen nach und nach in die Beziehung einzukehren, bis «wenige Jahrzehnte später der moderne Antisemitismus das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden erneut erheblich zu stören begann und in Deutschland, bedingt durch den grenzenlosen rassistischen Fanatismus Hitlers und seiner Gefolgsleute [...] im «Holocaust» endete.»<sup>3</sup>

## 1.1 Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung der nordhessischen Juden

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten setzen verstärkt Diskriminierungen, Boykotte jüdischer Geschäfte sowie Ausgrenzung aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben auch in Nordhessen ein, sowohl in der Bezirkshauptstadt Kassel als auch in den jüdischen Landgemeinden ringsum. Brandmarkungen derjenigen, die weiterhin Kontakt mit ihren jüdischen Nachbarn hielten, sowie massive Übergriffe gegen Juden – bis hin zu pogromähnlichen Aktionen – gab es bereits vor den Novemberpogromen 1938. Markante Beispiele aus den nordhessischen Landgemeinden sind dafür etwa die nächtlichen Ausschreitungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Rhina, Kreis Hünfeld, die im März 1935 ihren Höhepunkt erreichten,<sup>4</sup> oder die Übergriffe in Spangenberg nach der Verkündung der «Nürnberger Gesetze» unter der Leitung des NSDAP-Ortsgruppenleiters Theobald Fenner. Dort wurde ein nächtlicher Fackelzug zusammengestellt, der gegen Mitternacht durch die Stadt zog. NSDAP-Mitglieder sowie SA-Leute drangen gewaltsam in die Häuser der Juden ein, um sie und deren christliche Hausangestellten über das neue Gesetz zu «belehren.»<sup>5</sup> Auch in Felsberg gab es frühe Aktionen gegen die jüdische Bevöl-

---

2 Herde, Peter: Gestaltung und Krisis. Juden und Nichtjuden in Deutschland vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): *Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen*. Wiesbaden 1983, S. 1.

3 Ebd.

4 Kropat, Wolf-Arno: Die hessischen Juden im Alltag der NS-Diktatur 1933–1939. In: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): *Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen*. Wiesbaden 1983, S. 436; Chotjewitz, Peter O: *Saumlos. Geschichte eines Dorfes*. Bodenheim 1983; Chotjewitz-Häfner, Renate: *Die Juden von Rhina. Aus der Chronik eines osthessischen Dorfes*. Oberellenbach 1988.

5 HStAM 165, 3982. Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger in Spangenberg in der Nacht vom 15. auf den 16. September 1935; HStAM, 274 Kassel, 945/1-3HStAM 274 Kassel, 945, 1–3. Strafakte Theobald Fenner; s. a. Ogdan, Jechiel / Vaupel, Dieter: «*Sie werden immer weniger!*» *Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg*. Spangenberg 2012, S. 66f, 2. Aufl.



kerung, über die noch zu berichten sein wird, die in der Verabschiedung einer eigenen «Judenordnung» gipfelten.<sup>6</sup>

Zahlreiche Juden auf dem Land erkannten, dass es für sie keine Perspektive mehr gab. Sie emigrierten nach Palästina, in die USA oder nach Südamerika. Viele andere erhofften durch die Flucht in die größere Anonymität der Großstadt Kassel mehr Schutz vor Übergriffen zu finden – eine trügerische Annahme. Die Ereignisse in Nordhessen kumulierten schließlich in den antisemitischen Aktionen des Novemberpogroms von 1938. In Kassel wurde dazu bereits am Abend des 7. Novembers<sup>7</sup> das Signal für andere Orte gegeben. Noch in der gleichen Nacht folgten Bebra und Zierenberg, einen Tag später, am 8. November, andere Orte der Region, wie Guxhagen, Rotenburg, Grebenstein, Witzenhausen und auch Felsberg.<sup>8</sup> Synagogen wurden zerstört, Wohnungen verwüstet und Menschen misshandelt. In Felsberg gab es mit Robert Weinstein nicht nur das erste Todesopfer, sondern die Übergriffe waren auch das Signal dafür, dass die wenigen Jüdinnen und Juden, die zu diesem Zeitpunkt noch im Ort lebten, Felsberg schnellstens verlassen sollten, wenn ihnen ihr Leben lieb war. Ein Signal, das überall in Nordhessen wahrgenommen wurde. Wem es dann nicht noch gelang, die letzte Chance zur Flucht in das rettende Ausland zu ergreifen, der war verloren. Deportationen aus Kassel in den Jahren 1941 und 1942 nach Riga, Treblinka oder Theresienstadt waren eine «Reise in den Tod».<sup>9</sup>

## 1.2 Erinnerungskultur und Erforschung der jüdischen Geschichte

Viele Jahrzehnte schienen die ehemaligen jüdischen Mitbürger in Nordhessen weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein. Eine juristische Aufarbeitung der Ereignisse während der Nazizeit hatte in der Nachkriegszeit nur unzureichend stattgefunden, die moralische Auseinandersetzung mit dem, was geschehen war, erfolgte nur in Ausnahmefällen. Alexander und Margarethe Mitscher-

---

6 *Kurhessische Landeszeitung* vom 05.09.1935.

7 Kammler, Jörg / Krause-Vilmar, Dietfried / Kujawski, Siegfried / Prinz, Wolfgang / Wilmsmeier, Robert (1984): *Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933–1945. Eine Dokumentation*. Kassel, S. 248 ff.

8 Kropat, Wolf-Arno: *Kristallnacht in Hessen. Der Judenpogrom vom 9. November 1938. Eine Dokumentation* (= Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen). Wiesbaden 1988; s.a. Schilde, Kurt: *Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein*. (= Gegen Verdrängen und Vergessen Band 12). Berlin 2016.

9 Schneider, Gertrude: *Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941–1944*. Dülmen 2008.

lich<sup>10</sup> beklagen für die 1950er-Jahre eine kollektive «Unfähigkeit zu trauern». Das zeigte sich auch in den Städten und Gemeinden Nordhessens.

Von Anfängen einer Erinnerungskultur in den Orten, in denen ehemals Juden über viele Jahrhunderte ihre Heimat hatten, kann man erst seit den 1980er-Jahren sprechen. Vor allem im Zusammenhang mit der fünfzigjährigen Wiederkehr der Ereignisse des Novemberpogroms waren zahlreiche Aktivitäten zur Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in den Städten und Gemeinden Nordhessens zu beobachten, die sich auch in Publikationen niederschlugen. Bahnbrechend war die Kasseler Ausstellung «Volksgemeinschaft und Volksfeinde» im Jahr 1983 und die daraus hervorgegangene Veröffentlichung der Professoren der Universität Kassel, Jörg Kammler und Dietfried Krause-Vilmar<sup>11</sup> sowie das Gedenkbuch mit den Namen und Schicksalen der Kasseler Juden von Beate Kleinert und Wolfgang Prinz.<sup>12</sup>

Auch mit dem Leben der jüdischen Bevölkerung in den Landgemeinden setzte man sich nun gründlich auseinander. Zahlreiche lokale Initiativen entstanden, z. T. auch in Veröffentlichungen mündend, die sich nicht nur kritisch mit der Verfolgung und Vernichtung der Juden während der Zeit des Nationalsozialismus befassten, sondern auch die Spuren der viele Jahrhunderte zurückgehenden jüdischen Geschichte in unserer Region wiederentdeckten. Herauszuheben sind dabei die Publikationen zur jüdischen Geschichte und Kultur aus dem Stadtmuseum Hofgeismar von Helmut Burmeister und Michael Dohrs,<sup>13</sup> die auch ein bibliografisches Verzeichnis zur Kultur- und Sozialgeschichte für weite Bereiche Nordhessens (Stadt Kassel sowie die ehemaligen Landkreise Hofgeismar, Wolfhagen und Kassel) erstellt haben.<sup>14</sup> Für den Kreis

---

10 Mitscherlich, Alexander / Mitscherlich, Margarethe (1967): *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. München 1967.

11 Kammler u. a..

12 Kleinert, Beate / Prinz, Wolfgang: *Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933–1945. Ein Gedenkbuch*. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel-Stadtarchiv. Kassel 1986.

13 Burmeister, Helmut / Dohrs, Michael (Hrsg.): *Fremde im eigenen Land. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel*. Hofgeismar 1985; Burmeister, Helmut / Dohrs, Michael: *Vertraut werden mit Fremdem. Zeugnisse jüdischer Kultur im Stadtmuseum Hofgeismar*. Hofgeismar 1986; Burmeister, Helmut / Dohrs, Michael (Hrsg.): *Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen*. Hofgeismar 2002.

14 Dohrs, Michael: *Verbrannte Geschichte. Schriftumsverzeichnis zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel*. Hofgeismar/Kassel 1989; Michael Dohrs: *Verbrannte Geschichte. Ein bibliografischer Nachtrag*. In: Burmeister, Helmut / Dohrs, Michael (Hrsg.): *Juden – Hessen – Deutsche. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen*. Hofgeismar 1991, S. 189–195; s. a. *Bibliografie zur Geschichte der Juden in Hessen*. Bearbeitet von U. Eisenbach, H. Heinemann und Susanne Walter. (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, XII). Wiesbaden 1992.

Waldeck-Frankenberg ist 80 Jahre nach den Pogromen vom November 1938 eine beachtenswert flächendeckende Veröffentlichung mit 20 ortsbezogenen Beiträgen vorgelegt worden.<sup>15</sup>

Im Schwalm-Eder-Kreis entstand in Kooperation von Volkshochschule und einer Projektgruppe des «Stadtgeschichtlichen Arbeitskreises Schwalmstadt-Ziegenhain» eine Ausstellung zur Erinnerung an das Leben jüdischer Bürgerinnen und Bürger in den Orten des Altkreises Ziegenhain anlässlich des 50. Jahrestages des Novemberpogroms. Daraus entwickelten sich weitergehende Forschungen, die dann 1993 in dem von Hartwig Bambey, Adolf Biskamp und Bernd Lindenthal herausgegebenen zweibändigen Werk «Heimatvertriebene Nachbarn» dokumentiert wurden.<sup>16</sup> Etwas Vergleichbares als Zusammenschau gibt es für die anderen Altkreise des Schwalm-Eder-Kreises – Fritzlar-Homberg und Melsungen – bis heute nicht, auch wenn hier die jüdische Geschichte einzelner Orte differenziert in den Focus genommen wurde, wie etwa in Fritzlar durch Paulgerhard Lohmann.<sup>17</sup>

Sehr bedeutsam für die lokale und regionale Wiederentdeckung jüdischer Spuren waren dabei die folgenden Grundlagenwerke, auf die immer wieder Bezug genommen werden konnte:

- das zweibändige Nachschlagwerk von Paul Arnsberg, bereits Anfang der 1970er-Jahre erschienen, über die Geschichte der hessischen jüdischen Gemeinden,<sup>18</sup>
- die zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms veröffentlichte Untersuchung zu den Pogromen in Hessen von Wolf- Arno Kropat<sup>19</sup> sowie
- die sehr detailreiche Dokumentation von Thea Altaras zu den Synagogen und rituellen Tauchbädern in Hessen.<sup>20</sup>

---

15 Lilienthal, Marion / Stadler, Karl-Heinz (Hrsg.): *Novemberpogrome 1938. Ausschreitungen und Übergriffe in Waldeck-Frankenberg*. Korbach 2018.

16 Bambey, Hartwig / Biskamp, Adolf / Lindenthal, Bernd (Hrsg.): *Heimatvertriebene Nachbarn. Beiträge zur Geschichte der Juden im Kreis Ziegenhain*. 2 Bde. Schwalmstadt-Treysa 1993.

17 Lohmann, Dagmar / Lohmann, Clemens: *Das Schicksal der Jüdischen Gemeinde in Fritzlar 1933–1945. Die Pogromnacht 1938*. (= Beiträge zur Stadtgeschichte, Nr. 5). Fritzlar 1988; Lohmann, Paulgerhard / Ogdan, Jechiel: *Jüdische Kultur in Fritzlar*. (= Beiträge zur Stadtgeschichte, Nr. 13). Fritzlar 1999; Lohmann, Paulgerhard: *Der antijüdische NS-Rassenwahn und die Fritzlarer Juden 1933–1949*. Fritzlar 2008, 2. Aufl.; Lohmann, Paulgerhard: *Hier waren wir zu Hause*, Fritzlar 2003; Lohmann, Paulgerhard: *Jüdische Mitbürger in Fritzlar 1933–1949*, Fritzlar 2006.

18 Arnsberg, Paul: *Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang – Untergang – Neubeginn*. Hrsg: Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen. Zwei Bände. Frankfurt a. M. 1971 und 1972.

19 Kropat 1988.

20 Altaras, Thea: *Synagogen in Hessen. Was geschah seit 1945?* (= Die blauen Bücher) Königstein/Ts. 1987; Altaras, Thea: *Das jüdische Rituelle Tauchbad und Synagogen in Hessen. Was*

### 1.3.5 Judaica-Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar<sup>28</sup>

Die Judaica-Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar gibt es bereits seit 1983. Ihre ständige Ausstellung thematisiert einerseits jüdisches Leben und jüdische Kultur in der Region und andererseits die Verfolgung und Vernichtung der Juden in der NS-Zeit. Lokalgeschichtliche Forschungen und museumspädagogische Angebote haben die Abteilung heute zu einer gefragten Bildungseinrichtung gemacht. Träger der Einrichtung ist der Magistrat der Stadt Hofgeismar. Die Arbeit des Stadtmuseums wird gefördert durch den Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde e.V..

Auf etwa 110 qm findet der Besucher nach einer allgemeinen Einführung zwei thematische Schwerpunkte:

- Der erste Raum beschäftigt sich mit jüdischem Leben im privaten, öffentlichen, beruflichen und religiösen Bereich. Religionsgeschichtliche Aspekte werden ebenso behandelt wie sozialgeschichtliche.
- Der zweite Raum erinnert mit ausgewählten Exponaten und einer Liste der Opfer des Holocaust aus dem heutigen Landkreis Kassel an die Verfolgung und Vernichtung jüdischer Kultur und jüdischen Lebens im Dritten Reich.

Ein Archiv sowie ein Bibliotheks- und Arbeitsraum ermöglichen weitergehende Studien und Nachforschungen. Neben Führungen für Erwachsene werden Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen besondere Führungen angeboten. Im Dialog mit den Schülern werden sowohl religiöse Aspekte als auch die Geschichte der jüdischen Bürger Hofgeismars und der Region thematisiert. Ein eigens entwickeltes Arbeitsheft ermöglicht es Schülern der Grundschule und Mittelstufe, selbst aktiv-forschend thematische Schwerpunkte zu erarbeiten. Schüler ab der 9. Klasse können anhand von Quellenmappen mit ausgewählten Dokumenten und mithilfe eines Zeitungsarchivs eigene Erkenntnisse über die NS-Stadtgeschichte und über individuelle Lebenswege der Juden gewinnen. Daneben werden für Schulklassen besondere Projekte zur jüdischen Kultur angeboten.

### 1.3.6 Jüdische Friedhöfe: Obervorschütz, Haarhausen und Hofgeismar

Ein bedeutender Teil jüdischer Kultur in Nordhessen sind die an vielen Orten vorhandenen Friedhöfe, von denen drei hier vorgestellt werden.

---

<sup>28</sup> <https://www.hlz.hessen.de/themen/ref-iii-erinnern/gedenk-uebersicht/gedenk-judaica-hofgeismar.html>.



6 Jüdischer Friedhof in Obervorschütz, der von zahlreichen Gemeinden der Region genutzt wurde. Im Hintergrund der Basaltkegel. (Foto: Vaupel)

Der jüdische Friedhof von Gudensberg-Obervorschütz<sup>29</sup> liegt etwa 400 Meter westlich des Dorfes. Er war Begräbnisstätte für die Juden von Gudensberg, Obervorschütz, Riede, Dorla, Kirchberg, Lohne und Maden. Außerdem wurde er bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Gemeinden Felsberg, Altenburg, Neuenbrunslar und Gensungen mitbenutzt, sowie von der Synagogengemeinde Niedenstein und den zu Fritzlar gehörenden Orten Kappel, Obermöllerich, Züschen und Elben. Bis 1730 haben nur wenige jüdische Familien in Gudensberg und Obervorschütz gewohnt. Erst um diese Zeit bemühte man sich ein Grundstück für den Friedhof zu bekommen. Zunächst wurde das heutige Südwesteck, eine Basaltkuppe, erworben. Aufgrund des steinigen Bodens konnte nur ein Teil der Anhöhe mit Gräbern belegt werden, deshalb kaufte man noch angrenzende Grundstücke dazu. Die ersten 275 Gräber des Friedhofs waren durchnummeriert. Dazu kamen weitere 150 Gräber in geordneten Reihen im nordwestlichen Teil aus dem 20. Jahrhundert ohne Nummerierung. Die Inschriften sind bis 1859 ausschließlich hebräisch. Erst danach

<sup>29</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer\\_Friedhof\\_Obervorsch%C3%BCtz](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_Obervorsch%C3%BCtz); [http://www.alemannia-judaica.de/gudensberg\\_friedhof.htm](http://www.alemannia-judaica.de/gudensberg_friedhof.htm).

kommt vereinzelt, ab 1900 häufiger auch deutsche Beschriftung auf. Das erste Grabsteinverzeichnis wurde von Kreisrabbiner Mordechai Wetzlar 1875 angefertigt. 1937 legte Baruch Wormser aus Grebenstein ein genaues Grabsteinregister an. Er fand 425 Grabsteine vor. Die ältesten befinden sich am Fuß der Anhöhe und stammen aus den Jahren ab 1727.

Auch der Friedhof in Borken-Haarhausen<sup>30</sup> war ein zentraler Friedhof für mehr als ein Dutzend umliegende jüdische Gemeinden. Der Friedhof liegt südwestlich des Dorfes am Rande eines Waldgebietes. Er ist einer der ältesten jüdischen Friedhöfe in Nordhessen und besteht vermutlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nachdem die meisten dieser Gemeinden im Laufe des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts eigene Friedhöfe angelegt hatten, wurde dieser Begräbnisplatz nur noch von wenigen jüdischen Gemeinden benutzt, zuletzt von Zimmersrode und dazugehörigen Orten wie Waltersbrück und aus Dillich. Mit der Anlegung eigener Friedhöfe in den umliegenden Dörfern gingen Nutzung und Pflege immer weiter zurück, sodass das großflächige Begräbnisgelände in einen beklagenswerten Zustand geraten war. Um den Friedhof in Haarhausen vor Verwüstungen und weiterem Verfall zu bewahren, erging vom Landrabbiner Dr. Prager 1902 ein Spendenaufruf zur Finanzierung einer Umzäunung, der im Frankfurter Israelitischen Familienblatt veröffentlicht wurde.

Nach einem Verzeichnis der durch die «Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen» bearbeiteten hessischen Friedhöfe ergibt sich für den Friedhof in Haarhausen die Zahl von 372 vorhandenen Grabsteinen aus der festgestellten Belegzeit von 1705 bis 1940.<sup>31</sup>

Der jüdische Friedhof in Hofgeismar<sup>32</sup> mit seinen 125 noch vorhandenen Grabsteinen ist ein Ort, der an die Geschichte der Hofgeismarer Juden erinnert. Er legt Zeugnis über die Zerstörungen während der NS-Zeit ab und dokumentiert darüber hinaus mit den Gräbern der jüdischen Displaced Persons ein Kapitel Nachkriegsgeschichte der Stadt. Wer den Friedhof besucht, kann sich mithilfe eines Handbuches mit Lageplan, das ihm alle heute vorhandenen Grabinschriften erschließt, orientieren. Einem Gedenkstein von 2013 sind die Namen der Menschen zu entnehmen, deren Grabsteine von den Nationalsozialisten zerstört wurden. Mitarbeiter der Judaica-Abteilung des Stadtmuseums

---

30 PALehmann. Friedhofregister Haarhausen; [http://www.alemannia-judaica.de/haarhausen\\_friedhof.htm](http://www.alemannia-judaica.de/haarhausen_friedhof.htm); <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/a-b/447-borken-hessen>.

31 [www.lagis-hessen.de](http://www.lagis-hessen.de).

32 <https://www.hlz.hessen.de/themen/ref-iii-erinnern/gedenk-uebersicht/gedenk-judaica-hofgeismar.html>; [http://www.alemannia-judaica.de/hofgeismar\\_friedhof.htm](http://www.alemannia-judaica.de/hofgeismar_friedhof.htm).

# Aufruf!

Das den Synagogen-Gemeinden Vorken, Jesberg und Zimmerode gehörige **Bes hatworaus**, einer der ältesten, israelitischen Friedhöfe unserer Gegend, liegt, entfernt von den beteiligten Gemeinden, in der Gemarkung des Dorfes Haarhausen, in welchem überhaupt keine Juden wohnen.

Mancherlei Verunglimpfungen und Beschädigungen, sowohl an den Gräbern, wie an den Grabsteinen, ist der heilige Ort ausgesetzt, auf welchem die Gebeine unserer Väter und Mütter zum ewigen Schlummer gebettet liegen.

Es muß jeden Beteiligten aufs Tieffschmerzliche berühren, eine so ehrwürdige Stätte solcher Verwahrlosung preisgegeben zu sehen.

Bängst ist das Bedürfnis erkannt und der tiefempfundene Herzenswunsch vielseitig laut geworden, unser Bes aulom mit einer Einfriedigung umgeben zu sehen; aber leider fehlen hierzu die Mittel, die von den hieran beteiligten kleinen und wenig leistungsfähigen Gemeinden unmöglich allein aufgebracht werden können: um die 1 Hektar große Fläche muß zum Schutze eine Mauer gezogen und mit einem eisernen Gitter versehen werden, deren Kosten etwa 4–5000 Mark betragen dürften.

Diese Ausführung unseres Vorhabens ist gegenwärtig um so dringender geboten, da in nicht ferner Zeit der Friedhof überhaupt nicht mehr benutzt werden wird, und dann erst recht die Gefahr nahe liegt, daß er der Verwüstung preisgegeben ist.

Wir erlauben uns daher an alle Glaubensgenossen die ganz ergebene und dringende Bitte zu richten, ihre freundlichen Gaben an einen der Unterzeichneten gelangen zu lassen, deren Empfang mit herzlichem Danke bestätigt werden wird.

„Der Allgütige lohne Jedem seine gute That!“

**Salomon Satz,**

Gemeindeältester zu Jesberg, Bez. Cassel.

Die in vorstehendem Aufrufe über den trostlosen Zustand des Friedhofes zu Haarhausen gemachten Angaben kann ich aus eigener Wahrnehmung in vollem Umfange bestätigen.

Ich empfehle daher wärmstens das geplante pietätvolle Werk und die Bitte um Beihülfe zu dessen Ausführung einer wohlwollenden Berücksichtigung und thatkräftigen Unterstützung.

Cassel, den 15. Dezember 1902.

**Der Landrabbiner**  
Dr. Prager.

7 Frankfurter Israelitisches Familienblatt vom 27.02.1903.

bieten nicht nur Gruppenführungen auf dem jüdischen Friedhof Hofgeismar an, sondern auch Projekte und Feldforschungen für Schulklassen.

Wenn auch – wie diese einführenden Abschnitte zeigen – im Laufe der letzten vier Jahrzehnte die Geschichte der Juden in Nordhessen in vielen unterschiedlichen Facetten beleuchtet worden ist, sowie Orte der Erinnerung entstanden sind, bleibt immer noch einiges zu entdecken. Vielen Spuren des Landjuden-

tums muss auch zukünftig noch nachgegangen werden, zahlreiche wichtige Details schlummern weiterhin im Verborgenen. Neben den notwendigen Detailstudien fehlt gegenwärtig noch eine Gesamtschau dessen, was jüdisches Leben in den Landgemeinden unserer Region kennzeichnete. Nordhessen hat eine Vielfalt an jüdischer Kultur mit langer Tradition zu bieten, die es in Zukunft noch differenzierter zu beleuchten gilt.

Für Felsberg versuche ich in meiner Detailstudie, exemplarisch Einblicke in den Mikrokosmos einer ehemals bedeutenden jüdischen Landgemeinde zu liefern. Dabei spanne ich den Bogen von den ersten auffindbaren Spuren jüdischen Lebens im Ort über die Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, der Auslöschung der Gemeinde während der NS-Zeit, bis hin zur juristischen Aufarbeitung nach Kriegsende, dem sich Etablieren einer Erinnerungskultur und dem Wiederaufstehen einer jüdischen Gemeinde, die neues Leben in das alte Gemäuer der Felsberger Synagoge bringt.

### **1.4 Entstehung dieses Buches über die Felsberger Jüdinnen und Juden**

Im Spätsommer 2019 erreichte mich per E-Mail eine Anfrage von Amir Moretzki aus Israel, einem Urenkel der Familie Max und Betti Weinstein, die mit ihren vier Kindern ehemals in der Untergasse 19 in Felsberg wohnten. Er hatte die Idee, zum 80. Geburtstag seiner Mutter und zur Erinnerung an seine Vorfahren, die aus Felsberg während der NS-Zeit vertrieben wurden, Stolpersteine vor deren Haus verlegen zu lassen und bat mich dabei um Unterstützung. Ich nahm Kontakt mit ihm auf und es entwickelte sich ein reger Schriftverkehr, nicht nur mit ihm, sondern auch mit weiteren Mitgliedern seiner Familie in den USA und in Südamerika. Mir gelang es, durch diese Kontakte nicht nur an detaillierte Informationen über die Familie zu kommen, sondern auch an zahlreiche Fotos von Familienmitgliedern, die z. T. in Felsberg aufgenommen wurden. Ergänzt durch meine Recherchen im Stadtarchiv Felsberg, im Marburger Staatsarchiv und in den Entschädigungsakten des Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden entstand so aus vielen Mosaiksteinen ein Gesamtbild der zur Flucht gezwungenen Familie Weinstein.

Da ich dabei auch immer wieder mit den Fluchtursachen und damit mit der Entwicklung in Felsberg, vor allem nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in 1933, konfrontiert war, musste ich mich zwangsläufig intensiv mit diesem Teil der Ortsgeschichte auseinandersetzen. Das hatte ich



bereits schon getan, als ich mich – ebenfalls zur Vorbereitung der Stolpersteinverlegungen – mit den Familien Isidor und Emma Weinstein, Hannchen Adler sowie Sussmann und Ida Dannenberg befasst hatte. Immer wieder musste ich mich dabei nicht nur mit den Hintergründen der Geschichte der Judenverfolgung im Deutschen Reich, sondern auch speziell mit der Entwicklung in Felsberg auseinandersetzen und stieß dabei darauf, dass es Ausgrenzungen und Übergriffe in Felsberg gegen die Juden schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gab.

Zum Glück hatte ich seit Jahren mehrere Ordner an Materialien dazu aus diversen Archiven zusammengetragen, aus denen ich schöpfen konnte. Dabei wurde mir immer klarer, welcher Fundus sich da angesammelt hatte, der regelrecht danach «schrie», endlich systematisch ausgewertet zu werden. Hinzu kam, dass mir ein großes Defizit deutlich wurde: Es gab bisher bis auf den Beitrag von Wolfgang Prinz und Deborah Tal-Rüttger in der Felsberger Festschrift zum 700-jährigen Stadtjubiläum im Jahr 1986<sup>33</sup>, der zweiseitigen Darstellung von Paul Arnsberg in seinem Band über die Geschichte der jüdischen Gemeinden in Hessen<sup>34</sup> und den Arbeiten von Kurt Schilde zum Felsberger Novemberpogrom<sup>35</sup> keine weiteren Ansätze zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentierung der Geschichte der jüdischen Gemeinde Felsberg. Daraus entstand meine Idee mithilfe meiner gesammelten Materialien und der Einbeziehung zusätzlicher Recherchen, diese Lücke nun zu schließen.

## 1.5 Quellenlage zur jüdischen Geschichte Felsbergs

Sehr hilfreich waren für mich die sehr akribischen und äußerst detaillierten Arbeiten von Christian Lehmann und Hans Isenberg, insbesondere zur Genealogie der jüdischen Gemeinde Felsberg, in denen jeder Felsberger Jude mit

---

33 Prinz, Wolfgang / Tal-Rüttger, Deborah: Die jüdische Gemeinde Felsberg. In: Magistrat der Stadt Felsberg (Hrsg.): *700 Jahre Stadt Felsberg*. Felsberg 1986.

34 Arnsberg 1971.

35 Schilde 2016; Schilde, Kurt: *«Jedermann wusste, dass es nicht gestattet war, Juden zu misshandeln, zu ermorden ...» Der Pogrom in Felsberg am 8. November 1938 und die strafrechtliche Behandlung 1948/49. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, Band 59/2008, S. 135–161; Schilde, Kurt: «... aus dem Gefühl der nachbarlichen Verbundenheit und Zusammengehörigkeit mit der Wahrheit zurückgehalten.» *Der Pogrom in Felsberg am 8. November und die strafrechtliche Behandlung 1948/49. Die Novemberpogrome 1938, Versuch einer Bilanz*. Hrsg. Stiftung Topografie des Terrors, Berlin; Schilde, Kurt: Robert Weinstein (28.2.1883–8.11.1938). Biografische Skizze des ersten Toten der Novemberpogrome. In: *Einsicht* 06/2011, S. 48–55.

Geburtsdaten, Eltern, Geschwistern, Kindern, Wohnsitz u. a. verzeichnet ist.<sup>36</sup> Mithilfe dieser Arbeiten lassen sich für jeden historisch Interessierten heute ohne viel Aufwand personenbezogene Daten recherchieren und Schicksale verifizieren. Darüber hinaus wurden einige Quellenbestände aus dem Marburger Staatsarchiv durch Lehmann und Isenberg erschlossen und mir zur Verfügung gestellt. Bedeutsam für die Recherche zu einzelnen Personen ist auch die Arbeit von Michael Steinmetz,<sup>37</sup> der ein Kataster zur jüdischen Gemeinde Felsberg angelegt hat.

Zurückgreifen konnte ich auf vielfältiges Material, das insbesondere von Gerd Romahn zusammengetragen worden war, der sich in diversen Projekten mit Schülern/innen der Felsberger Gesamtschule um die Bearbeitung der jüdischen Geschichte verdient gemacht hat.<sup>38</sup> Romahn recherchierte intensiv in den Judenakten der Stadt Felsberg und transkribierte zahlreiche Dokumente, die er mir großzügig zur Verfügung stellte.<sup>39</sup> Bedeutsam sind auch die von Reinhard Harbich Mitte der 1980er-Jahre geführten Tonbandinterviews,<sup>40</sup> auf die ich ebenfalls zurückgreifen kann. Sie sind von unschätzbarem Wert, da damals noch Felsberger über ihre ehemaligen jüdischen Nachbarn und das Zusammenleben mit ihnen berichten konnten, was heute nicht mehr möglich ist. Harbich hat einige Ergebnisse bereits in einem kurzen Beitrag für das Kreisjahrbuch Melsungen im Jahr 1992 veröffentlicht.<sup>41</sup> Romahn und Harbich waren treibende Kräfte in dem 1984 gegründeten Arbeitskreis zur jüdischen Geschichte Felsbergs.

Von den Archivalien, die ich in meine Studie einbeziehen kann, möchte ich hier an erster Stelle, die genannten Judenakten der Stadt Felsberg erwähnen, die bereits von Prinz/Thal-Rüttger und Romahn zur Rekonstruktion des

---

36 PA Lehmann. Genealogie. Personen der jüdischen Gemeinde Felsberg; Synopse der Geburts-, Heirats-, Sterbe-, Friedhofsregister der Jüdischen Gemeinde Felsberg-Gensungen; Verzeichnis der Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof Felsberg-Gensungen; Geburtenregister und Todesfälle Felsberg, Gensungen, Altenburg, Neuenbrunslar.

37 Steinmetz, Michael in Kooperation mit dem Stadtarchiv Felsberg: *Kataster der ehemaligen jüdischen Gemeinde der Stadt Felsberg*, o. J.

38 Gesamtschule Felsberg (Hrsg.): *Die Geschichte der Juden in Felsberg*. Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1988/89, Tutor Gerd Romahn; Gesamtschule Felsberg (Hrsg.): *Die Nacht, in der die Synagogen brannten*. Schülerwettbewerb Politische Bildung 1988. Tutor Gerd Romahn.

39 StAFe JA. Liste Juden in Felsberg vom 27.3.1933 -20.11.1939; Nachweis über die hier wohnenden Juden einschließlich Frauen und Kindern 06.08.1935; Liste der Auswanderungen von Juden; Verzeichnis des Bürgermeisters vom 20.12.1935 an den Landrat in Melsungen; Sterbe- und Geburtenregister; PA Romahn. Handschriftliche Listen zu Verfolgungsschicksalen einzelner Familien 2016; Handschriftliche Liste «Jüdischer Friedhof in Felsberg» 2012.

40 PA Harbich. Interviews. Transkribierte Tonbandprotokolle. Felsberg 1986.

41 Harbich, Reinhard: Verfolgung der Juden in Felsberg. In: *Jahrbuch Altkreis Melsungen 1992*, S. 201–205.

Lebens der Juden in Felsberg herangezogen wurden. Daneben sind vor allem die Bestände des Marburger Staatsarchivs, des Hauptstaatsarchivs Wiesbaden (Entschädigungsakten und Spruchkammerakten) und – insbesondere zur Ermittlung von Einzelschicksalen – die des ITS Bad Arolsen (Arolsen Archives. International Center on Nazi Persecution) wichtig.<sup>42</sup> Bei der Personensuche ist natürlich auch das Gedenkbuch des Bundesarchivs und das Online-Archiv der Gedenkstätte Jad Vashem Jerusalem mit den dort vorhandenen Gedenkblättern sehr hilfreich.

## 1.6 Konzeption des Buches

Da meine Motivation zur Aufarbeitung dieses bedeutsamen Kapitels der Felsberger Stadtgeschichte über die jüdische Gemeinde zunächst aus der Recherche zu Einzel- und Familienschicksalen resultierte, war es mir natürlich besonders wichtig, auch diesen Einzelschicksalen nachzugehen und sie hier in dem Band zu dokumentieren. Ich will damit – auf dem Hintergrund der Entwicklung in der nordhessischen Kleinstadt – exemplarisch zeigen, wie jeder einzelne jüdische Bürger – und das nicht nur in Felsberg – auf vielfältige Weise durch Verfolgung und Ausgrenzung betroffen war, entwurzelt wurde und unsägliches Leid ertragen musste. Hass, Intoleranz und Unmenschlichkeit ergriffen in den 1930er-Jahren immer mehr die Oberhand, wenngleich sich einige wenige dem entgegenstellten und versuchten menschlich in einem unmenschlichen System zu bleiben. Auch davon gibt es kleine Beispiele in Felsberg. Aber letztlich zeigt sich in dem Mikrokosmos der Kleinstadt auch die Ausweglosigkeit für die Juden in Deutschland: Wer die Zeichen nicht frühzeitig erkannt hatte, nicht bereit war, alles aufzugeben, was ihm bisher wichtig war, und nicht die Flucht ergriff, der landete gnadenlos, wie zahlreiche Felsberger Juden, in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des Ostens und wurde dort getötet.

Im ersten Teil dieses Bandes rekonstruiere ich zunächst die Geschichte der Juden in Felsberg bis zum Ende der Weimarer Republik, dabei stelle ich auch die Institutionen der jüdischen Gemeinde – Synagoge, Mikwe, Schule, Totenhof – vor. Einen ausführlichen Blick werfe ich dann auf die Jahre von 1933 bis 1939, die Geschichte der systematischen Vertreibung der Felsberger Juden aus dem Ort. Hier geht es um Ausgrenzung, Boykott, Übergriffe und Misshandlung.

---

<sup>42</sup> Siehe dazu das Quellen- und Literaturverzeichnis am Ende des Buches.

gen, die im Pogrom vom 8. November 1938 gipfelten, aber auch darum, wie sich nicht nur die Behörden, sondern auch die christlichen Nachbarn am Eigentum der Flüchtenden bereicherten.

Der darauffolgende Teil geht über die historische Recherche hinaus: Ich erzähle aus dem Blickwinkel der Jüdin Ida Dannenberg die Ereignisse,<sup>43</sup> die sich in ihrem Haus in der Nacht vom 8. auf den 9. November abgespielt haben und die der Auslöser dafür waren, dass Ida Dannenberg, Resi Deutsch, Ruth Deutsch und Erwin Deutsch die Flucht aus Felsberg ergriffen oder besser: ergreifen mussten, wenn sie eine Chance zum Überleben behalten wollten. Es handelt sich dabei um die Form einer historischen Narration<sup>44</sup>, die es dem Leser ermöglichen soll, sich in die Ereignisse hineinzudenken und zu fühlen. Wie das Genre «Historienfilm»<sup>45</sup> enthält die historische Narration fiktive Elemente. So kann man sich besser in die Gedanken- und Gefühlswelt der Akteure hineinversetzen. Jedoch sind alle Details der Ereignisse – soweit dies heute, mehr als 80 Jahre später, möglich ist – gründlich historisch recherchiert.<sup>46</sup> «Wichtig ist, dass eine Narration immer auf Quellen basiert. Die Darstellung muss somit triftig und plausibel sein. In anderen Worten, letztere muss historisch belegbar sein. Form und Handlungsträger dürfen fiktiv sein. Sie wirken somit repräsentativ für bestimmte Ereignisse.»<sup>47</sup> Bei meiner Narration zu den historischen Ereignissen in Felsberg habe ich mich, bis in den Wortlaut der von mir ausgewerteten Quellenbestände hinein, an die historischen Vorlagen gehalten.

Anschließend stelle ich dann mehrere jüdische Felsberger Familien, zum Teil mit langer Tradition im Ort, und deren Lebenswege im Einzelnen vor. Diese Familiengeschichten zeigen die komplette Bandbreite dessen auf, was jüdischen Menschen in dieser Zeit in ganz Deutschland erleben mussten: Nahezu alle deutschen Juden wurden entweder vertrieben oder am Ende in die Lager des Ostens deportiert. Einige Familien hatten das große Glück zusammenzubleiben und flüchteten gemeinsam in das rettende Ausland, andere wurden völlig zerrissen, in alle Winde verweht oder schließlich im Rahmen

---

43 Erstmals in leicht veränderter Form veröffentlicht in: Vaupel, Dieter: *Flucht oder Vernichtung. Stolpersteine zur Erinnerung an die Felsberger Familien Dannenberg/Deutsch*. Felsberg 2019, S. 36–56.

44 Pandel, Hans-Jürgen: *Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts. 2010; Barricelli, Michele: Narrativität. In: Barricelli, Michele: *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2*. Schwalbach/Ts. 2010, S. 255–280; einen guten Überblick gibt: [http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Narration\\_Grundlagen](http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Narration_Grundlagen).

45 Siehe dazu: Hofmann: Nico: *Mehr Haltung, bitte! Wozu uns unsere Geschichte verpflichtet*. München 2018, S. 10ff und S. 51 ff.

46 Siehe Quellenverzeichnis am Ende dieses Buches. Viele Hinweise zu den Ereignissen im Haus Dannenberg während des Pogroms habe ich auch gefunden in: Schilde 2016.

47 [http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Narration\\_Grundlagen](http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Narration_Grundlagen).

der «Endlösung der Judenfrage» komplett ausgelöscht. Die Beispiele zeigen: gelitten haben alle.

Jeder einzelner Mensch, jedes Individuum, wird dadurch in den Mittelpunkt gerückt. Thomas Buergenthal, der als kleiner Junge Auschwitz überlebte, schreibt, «dass der Holocaust nicht gänzlich begriffen werden kann, wenn wir ihn nicht mit den Augen derer betrachten, die ihn durchlebten. Den Holocaust zahlenmäßig zu erfassen – sechs Millionen –, wie es gewöhnlich geschieht, ist eine unbeabsichtigte Entmenschlichung der Opfer und trivialisiert die zutiefst menschliche Tragödie, mit der wir es zu tun haben. Die Zahlen verwandeln die Opfer in eine austauschbare Masse namenloser, seelenloser Körper, statt sie als Individuen sichtbar zu machen, die sie waren.»<sup>48</sup> Dieser Teil des Buches will genau das tun: Er will die Menschen, die in dieser nordhessischen Kleinstadt lebten, als Individuen sichtbar machen. Es geht mir dabei um ein Erinnern und Gedenken an die einzelnen Menschen, die in Felsberg ihren Lebensmittelpunkt hatten.

Im fünften Kapitel gehe ich der Frage nach, wie man die Ereignisse in Felsberg nach Kriegsende aufgearbeitet hat und welche Formen der Erinnerung es an jüdisches Leben bis heute dort gegeben hat. Für die frühe Phase nach Kriegsende ist ein öffentlich am Ort des Geschehens geführter Prozess im Jahr 1947 von Bedeutung. Er wurde gegen die Beteiligten am Felsberger Pogrom vom 8. November 1938 geführt, bei dem es mit Robert Weinstein den ersten Toten gab. Auch Fragen der Entschädigung bzw. Wiedergutmachung in den 1950er-Jahren werden in diesem letzten Kapitel einbezogen, sowie die öffentliche Erinnerungsarbeit, die mit den 1980er-Jahren beginnend, in Felsberg einsetzte.

Der Blick auf Felsberg ist auch deshalb ein besonderer, weil es hier heute wieder eine intakte jüdische Gemeinde gibt. Die ehemals geschändete Synagoge wird von ihr wieder genutzt und soll in den nächsten Jahren aufwändig restauriert werden. 40 Juden der Gemeinde Emet we Schalom, die die durch den Kasseler Rabbiner Israel Jacobson (1768–1828) begründete Idee des liberalen Judentums leben, haben hier ihren religiösen Mittelpunkt gefunden. Auch darauf gehe ich in diesem Teil des Buches ein.

In meinen Schlussbemerkungen versuche ich die Ereignisse resümierend zu bewerten und damit auch der Frage nachzugehen, warum es heute, 75 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus in Deutschland, wichtig ist sich mit diesem Teil unserer Vergangenheit auseinanderzusetzen.

<sup>48</sup> Buergenthal, Thomas: *Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand*. Frankfurt a. M. 2007, S. 12.

Zahlreiche Abbildungen – Dokumente und Fotos – ergänzen das Buch. Auf das Einbeziehen von Fotos der aus Felsberg vertriebenen Juden habe ich großen Wert gelegt, um diesen Menschen ein Gesicht zu geben und sie damit der Anonymität zu entreißen. Eine ganze Reihe von Fotos stammen aus dem Felsberger Stadtarchiv, aber auch aus privaten Beständen von Nachfahren Felsberger Juden.

Bezüglich der Nennung von Namen, nicht nur der Menschen, die in Felsberg leiden mussten, sondern auch derjenigen, die maßgeblich an Vertreibung und Misshandlung beteiligt waren, habe ich – 80 Jahre nachdem der letzte jüdische Bürger Felsberg verlassen hat – eine klare Entscheidung getroffen: Alle Personen, deren Namen aus den mittlerweile meist ohne Sperrfristen zugänglichen Dokumenten zu entnehmen sind, werden auch genannt. Sollten eventuell noch Nachkommen von Tätern in Felsberg leben, so haben diese sich sicher mit dem, was ihre Vorfahren damals den Menschen, die einer anderen Religion angehörten, angetan haben, kritisch auseinandergesetzt. Wie dem auch sei, eines ist klar: Sie können nicht für das Verhalten ihrer Eltern oder Großeltern verantwortlich gemacht werden. So wie wir heute alle – im Sinne Richard von Weizsäckers in seiner vielbeachteten Rede zum 40. Jahrestag der Befreiung – nicht die Verantwortung für das tragen, was damals geschah. Allerdings sind wir – Weizsäcker folgend – verantwortlich dafür, wie heute damit umgegangen und daran erinnert wird. In diesem Sinne verstehe ich dieses Buch über die Felsberger Juden als eine Mahnung: Die Geschichte zeigt, wohin Hass und Intoleranz führen können.

«Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen. Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.»  
*(Richard von Weizsäcker 1985)*